

uf  
daß die  
Preis  
erziehen,  
k  
unt der

tert mit  
5.95

gefüttert  
Wetter.  
möglich  
2.95

ge  
verdehant  
weidem  
ugt in  
geleg-  
75c

WS  
th. Leib  
der. Be-  
möglich  
0.95

ce  
all-  
!  
Woll-  
nacht.  
lang,  
9c

n  
er  
für  
das-  
Er-  
Boche  
89

m  
que-  
um-  
und  
per  
5

n  
at-  
ige  
5

ORAE ET  
LABORA

Bete und  
Arbeits!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 36  
27. Jahrgang

Münster, East., Donnerstag, den 16. Oktober 1930

Fortlaufende  
No. 1359

U.I.O.G.D.

Auf daß in  
Allem Gott  
verherrlicht  
werde!

## Die Christen einst und jetzt

In den ersten Zeiten des Christentums, als die heidnischen Römer fast die ganze damals bekannte Welt beherrschten, hatten die Kinder der Kirche, die Nachfolger Jesu, einen harten Stand. Für mehrere Jahrhunderte galten die Christen als der Auswurf der Menschheit und als Feinde des Menschengeschlechtes. Nach den Gelehen des Staates hatten sie Eigentum und Leben verlor, und zu Tausenden und Hunderttausenden wurden sie zu Tode gemartert. Wer als Christ bekannt war, für dessen Leben und Sicherheit konnte niemand garantieren. Die einzige Sicherheit lag in einem zurückgezogenen und verborgenen Leben. Die Theater, die öffentlichen Bäder, die Ringkämpfe, die Schauspiele aller Art und alle sonstigen Lustbarkeiten waren den Christen verschlossen, nicht bloß wegen der sittlichen Verkommenheit, die alle heidnischen Volkunterhaltungen durchwehte, sondern auch weil die Seiden den Ausdruck der Verehrung gegen ihre falschen Götter mit allen öffentlichen Veranstaltungen verbunden, ähnlich wie man in Canada und in den Ver. Staaten durch Abfingung eines patriotischen Liedes und durch Aufstellen von den Seiten kein Bekenntnis zum Patriotismus ablegt.

Sätten wir nicht die Geschichte als unüberwindliches Zeugnis hinter uns, so könnte man kaum glauben, daß irgendein Mensch unter solchen Verhältnissen sein Seidentum mit dem Christentum vertauschen oder für längere Zeit im Christentum verharren könnte. Der Weg zum Himmelreich war sicherlich ein äußerlich schwieriger — ein Weg, der dem modernen Menschen unüberwindliche Hindernisse zu bieten scheinen möchte.

Um wieviel leichter muß es doch heutzutage dem Christen sein. Christo nachzufolgen und durch das Bekenntnis seines Glaubens und durch die Beobachtung der Gebote Gottes für sein Heil zu wirken u. seine Seele zu retten! Wenn das wahre Christentum in der Welt auch heute noch unbeliebt ist, so wird es doch wenigstens gebildet, man fest wegen des christlichen Bekenntnisses weder Eigentum noch Leben aufs Spiel, niemand hat das Recht oder die Dreistigkeit, von einem Christen die Abkündigung seines Glaubens zu verlangen.

Ein Vergleich zwischen jetzt und damals zeigt gewiß einen gewaltigen Unterschied. Dieser Unterschied besteht sowohl unter den jetzigen und den damaligen Christen, als auch zwischen den jetzigen und den damaligen Verhältnissen.

Die ersten Christen, von denen so viele als Märtyrer für das Zeugnis Christi starben, waren Konvertiten aus dem Heidentum oder Judentum, die nächsten Generationen waren entweder ebenfalls Konvertiten oder Nachkommen der Märtyrer. Während ganz vereinzelt Ausnahmen nicht absolut ausgeschlossen waren, so konnte doch das Christentum, weil feinerlei weltliche Rücksichten in Be-

tracht kamen, keine Auswärtigen anziehen oder in seinen Reihen halten, die nicht aus innerer Ueberzeugung der Religion Christi anhängen und in ihrem ganzen Leben durch und durch Christen waren. Wir finden also in den ersten Jahrhunderten des Christentums, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, in der Kirche Christi lauter Männer und Frauen, die in Wahrheit mit dem Apostel Paulus sprechen konnten (Rom. 8. 35): „Weder Tod noch Leben noch ein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn.“ Ja, dieser Geist besetzte auch die christlichen Jungfrauen und Jungfrauen und sogar die Kinder. Daß diese Christen, die jederzeit dem Tode ins Auge sahen, mit der Sünde geliebäugelt hätten, wer kann sich das einbilden?

Den Unterschied zwischen jenen christlichen Seiden und sehr vielen, wenn nicht den meisten Christen der Jetztzeit braucht man nicht näher zu beschreiben, er tritt nur zu klar vor Augen. Welch ein trauriges Schauspiel müßten wir höchst wahrscheinlich erleben, wenn heute eine Christenverfolgung ausbrechen würde!

Aus dem Unterschied zwischen den Verhältnissen jener Zeit und denen der Gegenwart sei nur eines herausgehoben, nämlich die Art des Kampfes gegen das Christentum.

Auch zu jener Zeit kämpfte die gelehrte Welt, die Redner, Dichter und Philosophen, gegen die „Torheit des gekreuzigten Christus“ und überhäufte seine Nachfolger in Wort und Schrift mit Spott und Hohn. Die Christen aber lauften nicht in ihren Worten noch laßen sie ihre (Fortsetzung auf Seite 4)

## Früherer Reichsbankpräsident vor New Yorker Handelskammer

Dr. Hjalmar Schacht, der frühere Reichsbankpräsident Deutschlands, war eingeladen, bei Beginn des Monats im Hotel Astor in New York als Gastredner der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer und des Internationalen Erziehungsinstitutes über das „paneuropäische Problem“ des französischen Außenministers Briand zu sprechen. Da aber die Reichstagsneuwahlen in Deutschland neue Verhältnisse geschaffen hatten, wurde er gebeten, über die allgemeine politische Situation zu reden. Nachdem er betont hatte, daß er nur als Privatmann spreche und ohne Rücksicht auf Personen die einfache Wahrheit sagen wolle, verbreitete er sich eingehend über die Verhältnisse in Deutschland. Unter anderem sagte er folgendes: „Das Reparationsproblem muß gelöst werden oder verschwinden, soll der Friede nicht ernstlich gefährdet werden. Die Mehrzahl der Deutschen ist bereit, um des Friedens willen, die schwereren Wiederherstellungsarbeiten auf sich zu nehmen. Deutschland kann aber nur zahlen, wenn man ihm Gelegenheit zum Arbeiten gibt. Der Ausgang der Reichstagswahlen ist eine letzte Warnung, durch internationale Verhandlungen eine Lösung der schwierigeren Wirtschaftsprobleme herbeizuführen, will man die Arbeitslosen nicht in enorme Unruftete er sich eingehend über die Ver-

## Die neue österreichische Regierung

Mit Bedauern sahen alle gutgesinnten Kenner österreichischer Verhältnisse das Cabinet Schöber abtreten. Als Schöber vor etwa einem Jahre die Hügel der Regierung ergriff, sah man voll Vertrauen einen Mann an die Spitze des Staates treten, der als gelehrter Charakter und erprobter Beamter in jeder auch der schwierigsten Lage, sich als tatkräftig erwiesen hatte. Ein solcher Mann tat not, denn die Verhältnisse in Österreich hatten sich damals bedenklich zuspizt. Die Seinemehrer verlangten, als Kampforganisation einer bedeutenden Anzahl Bürger dieses Staates, Reformen gegen die Uebergriffe der, bis dahin allmächtigen Sozialdemokratie. Die von den Sozialisten beeinflusste Presse wühlte von Bürgerkrieg und drohendem Umsturz. Schöber hatte den Mut, den er als Wiener Polizeipräsident immer bewiesen hatte, nicht verloren. Er beauftragte die gefährliche Aufgabe eine Verfassungsänderung durchzuführen. Daß dieses Werk nicht vollenden Wünschen entsprach, war nicht anders zu erwarten. Es mußte folgen über Nacht durchgeföhrt werden. Diefem tatkräftigen Beamten seiner Anseherlichkeit ließ er alsbald gewichtige Erfolge auf außenpolitischen Gebieten folgen, die dem Kleinhaat von größtem Nutzen waren. Es ist kein Zweifel, daß Österreich diesem Manne viel verdankt.

im Auge der sozialdemokratischen Machtlustern Volkshoheit Österreichs ist nun Angler. Erzengel Dr. Seipel, der Stolz und Glanzpunkt des armeligen Österreich Außenminister — ein Mann, um den größere Staaten dieses Land beneiden — Der bewährte christlich-soziale Kämpfer Seipel wie der Handelsminister, ebenso Schmitt wieder Minister für soziale Verwaltung. Der jugendliche, schneidige Kommandierende der österreichischen Seemehrer Jurist Ernst Rüdiger von Starbemberg Minister des Inneren, Dr. Süßner, auch ein Seimwehrführer, Kultusminister, Dr. Gromat Unterrichtsminister, der bewährte Zollverwalterminister und endlich Dr. Ruch Finanzminister.

Bei Nennung dieser Namen überkommt Verwundung die Befragten, denn die Auswahl verdächtig kennzeichnende Arbeitsleistung.

Sozialdemokraten und die liberalen Bauernbündler hielten sich von der Kabinettbildung fern. Vielleicht hoffen sie auf baldige Neuwahlen. Es darf aber nicht übersehen, wenn diese ganz im Gegenteil einen ungeschickten Sieg der Seimwehren bringen.

## Schiffs- Unglücke

Die orkanartigen Stürme, die Ende September die französischen Küstengebiete am Atlantischen Ozean und im Armeekanal heimgesucht haben, sind vorbei. Der Schaden an den Küsten wird sich auf viele Millionen Franken belaufen. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht genau ermittelt werden, da von mehreren hundert Fischerbooten, die vor dem Sturm ausgelassen sind, noch jede Nachricht fehlt. Offiziell sind bisher beim Handelsmarine - Ministerium 28 Todesfälle angemeldet worden, davon allein 12 aus dem bretonischen Fischerhafen Concarneau, der anscheinend am schwersten von der Katastrophe betroffen wurde. Einige Fischerboote, die man bereits aufgegeben hatte, sind zum Teil schwer beschädigt und meist mit Verlusten unter der Belastung, in die Heimathäfen zurückgekehrt. Mehrere Tornedojäger und ein kleiner Kreuzer sind ausgelaufen, um etwaigen Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen. Die Nachforschungen wurden durch dichten Nebel sehr erschwert.

Bei St. Lo in der Nähe von Cherbourg ist ein Deich unter dem Anstoss der Wogen gebrochen. Zahlreiches Vieh ist ertrunken. Die Schäden worden auf 600 000 Fr. beziffert.

## Weiteres über das tragische Ende des englischen Luftschiffes R 101

Ueber das Schicksal des englischen Luftschiffes R. 101, das, wie bereits letzte Woche gemeldet, unweit dem französischen Orte Beauvais explodierte und in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde, liegen einige weitere Meldungen vor.

Nur acht Mann konnten sich aus den Trümmern retten, doch sind alle durch Brandwunden mehr oder minder schwer verletzt. Auf geradezu heroische Weise wurden einige aus den Flammen von anderen herbeigezogen.

Alle acht gehörten der Besatzung an. Unter den Toten befinden sich Männer von hohem Rang in England.

Ungefähr zwölf Stunden nach dem Unfall begannen die Beamten, die von England per Flugzeug nach der Unglücksstätte geschickt waren, mit der Untersuchung. Es bestand kein Zweifel darüber, daß das Luftschiff, nachdem es in dem Sturm eine der Steuerflächen verloren hatte, plötzlich aus bisher noch unbekanntem Grunde auf den Erdboden niedergebückt worden ist. Die Spitze des Schiffes bohrte sich in den Grund noch ehe die Belastung, die vollständig überlastet wurde, Zeit hatte, Ballast abzumwerfen.

Sarrot J. Leech, ein Oberingenieur der Cordington Werke, der die Führung des Schiffes zur Zeit des Unglücks hatte und zu den Ueberlebenden zählt, konnte die heile Beschreibung des Unfalls geben. Die anderen mußten nur, daß es plötzlich eine Explosion gegeben hatte und im nächsten Augenblick alles in hellen Flammen stand.

Mr. Leech berichtet, daß das Schiff während des Sturmes heftig auf- und abgeworfen wurde. Die genaue Höhe, in der man flog, wußte man nicht mehr. Plötzlich merkte man jedoch, daß das Schiff tiefer sank. Er sieht, daß eine der Steuerflächen sich von Sturm zerrissen waren, doch bevor er noch einen Befehl erteilen konnte, sich das Schiff zweimal kurz hintereinander auf und im nächsten Augenblick bohrte sich die Spitze des Schiffes in den Boden. Eine herabfallende Explosion erfolgte und Leech hat gerade noch Zeit, ein Loch in die Stühle zu reißen und seinen Kopf herauszuheben, jedoch das Gas ihn nicht betäuben konnte. Mit wenigen Sandariffen erweiterte er das Loch, durch welches er dann herauskroch, jedoch nicht ohne verschiede-

ne schwere Brandwunden erhalten zu haben.

Der ganze Trümmerhaufen war im gleichen Augenblick nur noch ein einziges Flammenmeer. Bauern der Umgebung kamen rasch herzugezogen und boten ihre Hilfe an, doch war es unmöglich, in die Nähe zu gelangen, um zu versuchen, diejenigen, die unter den Trümmern begraben waren, vor den Flammen zu retten. Man sah an einer Stelle, wie ein Mann mit allen Anstrengungen versuchte, sich aus den Trümmern loszuarbeiten, doch konnte man nicht zu Hilfe eilen. Schließlich sah man, wie die Flammen den Mann übermannten.

Dreißig verkohlte und zur Unkenntlichkeit verformte Leichen wurden bisher aus den Trümmern geborgen und liegen in dem kleinen Schulhaus des Dorfes. Von ihnen brachten die ganze Zeit neben ihnen zu und berichteten Totengebote.

Ebald man in Cordington behauptet, daß keine weibliche Person an Bord des Schiffes war, hat man unter den Trümmern doch einen Tamendbus gefunden, bei dem die Scholle noch geschlossen war. Die einzige Erklärung dafür glaubt man darin zu finden, daß einer der hohen Beamten, die die Reise mitmachten, sich noch im letzten Augenblick entschlossen hatte, seine Stenographin mitzunehmen.

Gerüchte waren im Umlauf, die die Schuld an dem Unglück auf den Umstand zurückzuführen, daß man in dem Luftschiff rauchen durfte. Dem steht aber gegenüber, daß das Rauchen nur in einem bestimmten Raum erlaubt war, der absolut feuerfester von allen anderen Teilen des Schiffes abgetrennt war. Außerdem kommt hinzu, daß sich die Explosion zutrug, als alle außer wenigen Mann der Besatzung sich zur Abreise begeben hatten.

Eine andere Theorie lautet, daß der heftige Regen, der auf die Stühle niederschlug, das Schiff zu sehr beschwert hätte, doch dem steht die Ansicht des größten Luftschiffbauers, Experten gegenüber. Dr. Hugo Eckener, der bekanntlich die vielen Reisen des Zeppelinluftschiffes geleitet hatte, äußert sich zu diesem Punkt, daß er es für vollkommen ausgeschlossen hält, daß Regen die Ursache des Unglücks sein konnte. Er behauptet, daß er mit dem Zeppelin auf seiner Weltumsegelung in noch heftigeren Stürmen und schwereren Regen gewesen sei und dazwischen Niederdrücken nicht erlebt habe.

## Schwere Stürme über Texas

Unter dem 7. Oktober wird aus Dallas, Texas, gemeldet, daß reichende Fluten und orkanartige Winde die Städte und Farmgebiete Texas seit 48 Stunden heimsuchen.

Bier Personen ertranken in den Fluten, die das Ergebnis eines vielstündigen Regens im mittleren, westlichen und südlichen Teile des Staates waren. Viele werden vermißt und es wird befürchtet, daß sie in Wasserstrudeln ertrunken sind, die sich in den hochangegewollenen Flüssen und Strömen bildeten.

Im östlichen Texas zerstörte ein Tornado fünf Farmhäuser in der Nähe von Latexo. Die überfluteten Gebiete von Zentral-Texas hatten den Hauptantrieb der Wetterverhältnisse auszuhalten. Tausende von Ackerbauern Farmlandes stehen unter Wasser. Hunderte von Menschen wurden heimatlos gemacht in den Tälern des Guadalupe, des Colorado und des Nueces Flusses.

Brady, eine Stadt von etwa 4000 Einwohnern, wurde durch Wasser des Brady Baches mehrere Fuß überflutet. Viele Personen wurden in schnell vom roten Kreuz errichteten Schutzstätten untergebracht.

## Hier und dort

**Ein Tempel für den Anti-Christ**  
Aus Moskau wird gemeldet, daß die Zeitung „Der Gottlose“ im Wolgogradstrich unter der Landbevölkerung Flugblätter verteilt hat, in denen die Bauern aufgefordert werden, alles Silbergeld zu sammeln für die Errichtung eines silbernen Tempels für den Antichrist.

**Stetiges Erdbeben**  
Am Mittwoch, dem 8. Oktober wurde im ganzen Esch ein heftiges Erdbeben bemerkt. Die seismographische Nadel des Strahburger Instituts wurde durch die Stärke der Erdstöße zerbrochen. Die Möbel wurden in vielen Säulern umgeworfen und die Telefonleitungen beschädigt.

**Explosion im Postfach**  
Eine Explosion, über die noch völliges Dunkel herrscht, hat kürzlich ganz London in hellste Aufregung versetzt. Der Postwagen, der die Post, welche nach dem Distrikt um den Buckingham Palace geht, beförderte, wurde durch die Explosion im Inneren vollständig zerstört und vier Angestellte verletzt. Die nähere Untersuchung hat ergeben, daß die Bombe in einem Sack war, der die Post an den König von England barg. Stolland Hard, das Hauptquartier der englischen Polizei, ist feierhaft an der Arbeit, doch hat sie bis jetzt noch keine Spur von dem oder den Tätern entdecken können.

**Konversion eines englischen Gelehrten.**  
Aus London wird mitgeteilt, daß der bekannte Mathematiker M. E. Taylor Whitaker soeben zur katholischen Kirche übergetreten ist. Er ist Defan der Fakultät Edinburgh. Früher war er Präsident der irischen Gesellschaft der Mathematiker und Astronomen und ist ausenblicklich Präsident des Londoner Mathematikerverbandes.

**Der neue Kanzler Bauxoin sollte auch dem Ausland nicht fremd sein. Er war es, der aus der österreichischen Soldateska. Die nach der Revolution durch die Sozialdemokratie als „Volksherr“ dem österreichischen Volke beiseit worden war, richtige und disziplinierte Soldaten machte. Ihm ist es zu verdanken, daß in der heutigen österreichischen Seeresmacht nicht mehr der Marxismus herrscht, sondern soldatlicher Geist und christliche Einheitslehre.**

Er hatte als Seeresminister den Mut, das sozialistische Waffenlager im Herzen der Stadt Wien eines schönen Tages in aller Gemütsruhe ausheben zu lassen. Die Sozialisten waren vor Embörung über die Annahme quert sprachlos, dann aber begannen sie einen gemeinen Verleumdungskampagne gegen ihr Heilmatland, welches sie in Ausland unter ihrer Einwirkung auf die Seemehrer und den arifberichten Seeresminister der Aufhebung gegen die Seegelehrten. Bauxoin, dieser Dorn-